

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

**1549. Kossack, Georg. 1905. "Falsch abgestempelte Marianen."
[Forged cancels on Marianas stamps]. *Germania Berichte.
Zentralmitteilungen des 'Germania-Ring'* 53, pp. 627–633.**

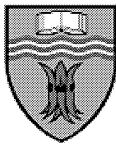
Brief item discussing the acquisition and cost of forged cancels on German Eagle series colonial stamps from the Marianas. Kossack justifies his sales practices in this paper.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

an die Sammler von „Marken auf Brief“ und an die Stempelsammler gerichtet, nach dem genannten Stempel zu suchen, so wiederhole ich heute diese Bitte noch dringender, da die Sache doch zu wichtig ist, um ins

Vergessen zu geraten. Die Lösung kann nur auf diesem Wege erfolgen, da Aktenmaterial nirgends mehr vorhanden ist. Ich sehe daher der Einsendung bezüglicher Stücke mit Dank entgegen. (Beifall.)

Vorsitzender: „Von einer Besprechung dieses Stempels können wir hier wohl absehen. —

Ich erteile Herrn Kosack das Wort zu seinem Vortrag.“

Falsch abgestempelte Marianen.

Herr Kosack-Berlin:

„Meine Herren!



s trifft nirgends mehr als im Briefmarkenhandel das Wort zu: „Irren ist menschlich.“ Darum gilt es zunächst — und das ist wohl Pflicht eines jeden — daran mitzuarbeiten, Klarheit zu schaffen und Irrtümer aufzuklären. Alle Forschungen, Erläuterungen, Beweise usw. sind nahezu zwecklos, wenn man nicht die Urquelle des Übels aufdeckt. Leider sind die Forschungen hierauf nur selten ausgedehnt worden. Jeder, auch der Händler, soll klipp und klar seine Karten auflegen, wenn es gilt, einem Schwindel auf die Spur zu kommen. Ich habe beispielsweise selbst als Angegriffener der Aufklärungs-Kommission des „B. P. K.“ aus freiem Antriebe die gesamten mir zur Verfügung stehenden Unterlagen zu Aufklärungszwecken übergeben, obwohl ich mir darüber ziemlich klar war, dass ich durch die Vorlage den Kürzeren ziehen würde. Heute bin ich zwar der Ueberzeugung, dass ich klüger getan hätte, mein Wissen für mich zu behalten, aber ich wollte selbst Klarheit, ich wollte mich selbst schützen. Frei bekannte ich, diese Sachen im guten Glauben verkauft zu haben und nannte meine Quelle.

Dieser Grundsatz ist in letzter Zeit sehr vernachlässigt worden, sodass ich heute gegen einen Kollegen zu Felde ziehen muss. Ich kann wohl im voraus sicher sein, dass mir nicht Brotneid oder Aehnliches unterschoben wird. Mir liegt nur daran, der Sache selbst auf den Grund zu kommen. Wenn ich den Deutschen Sammlertag zu meinen Ausführungen wählte, so hat dies seinen Grund darin, dass der Germania-Ring es war, der den „Kolonialrummel“ mitgemacht ja geradezu geschaffen hat. Der Germania-Ring sollte daher für alles, was mit den deutschen Kolonialmarken zusammenhängt, in erster Linie Interesse haben. Dies ist leider bei der Marianensache nicht geschehen. Anfangs hatte ich die Absicht, die ganze Sache in meiner Zeitung zu verarbeiten, aber ich sah davon ab, um mir nicht etwa sagen lassen zu müssen, ich wollte „Reklame“ treiben und andere herabsetzen. Ich bat dann später Herrn Berger um Uebernahme des Vortrages, habe mich aber mittlerweile doch entschlossen, meinen Mann selbst zu stellen und offen und ehrlich zu sagen, was ich weiss. Ich rechne bestimmt darauf, dass von den Personen, die in Betracht kommen, ebenso offen und ehrlich geantwortet wird, und wenn es mir gelingt, die Herkunft der falschen Marianen-Entwertung festzustellen, ist der Zweck meines Vortrages erfüllt.

Die Vorgänge in dieser Sache sind ja dahin bekannt, dass seinerzeit in den Germania-Berichten Seite 1119 eine Anzeige erschien „Zur Beachtung“, wonach Herr Freyse das Unglück hatte, falsch gestempelte Marianen- und Togo-Marken zu erwerben. Ich betrachtete dies seinerzeit schon als eine grosse Unklugheit von Herrn Freyse sowohl als auch die Art und Weise, wie Anzeige bei der Polizei gemacht wurde. Die Anzeige war erfolgt, und da die von Herrn Freyse gegebene Aufklärung der Berliner Polizei nicht genügte, wurde die Anklage gegen ihn erhoben.

Das ist die Vorgeschichte.

Die Gerichtsverhandlung fand statt und ergab, wie es gar nicht anders zu erwarten war, die Freisprechung des Herrn Freyse. Für uns aber — den Germania-Ring wie den Postwertzeichenhändler-Verein — sollte die Sache damit nicht abgetan sein. Im nachstehenden will ich nun meine Ausführungen geben, die ich — im Gegensatz zu dem bisher gesagten — mir vorher zurecht gelegt habe.

Deutsche Kolonialmarken in der Adlerzeichnung sind in letzter Zeit von mehreren Seiten unter den bisher ziemlich festen Preisen angeboten worden, und da viele Spezialisten für einzelne Stücke sogar hohe Preise gezahlt hatten, so hat der allerdings ganz geringe Rückgang ihnen doch einen Schreck eingejagt, und sie haben das Vertrauen zu diesen Marken verloren.

In erster Linie handelt es sich um die Marianenmarken. Diese hatten einen festen Preis von 15 Mark für den Satz erreicht, eine weitere Preis-S'igerung schien in der Luft zu liegen. Marianenmarken waren wirklich selten; sie waren nur kurze Zeit im Verkehr, und nur durch ganz besonders freundschaftliche oder verwandtschaftliche Beziehungen konnte man diese Marken von Seipan aus erhalten. Sowohl andere Händler als auch ich hatten uns natürlich durch die einzige in Frage kommende Gesellschaft genügende Vorräte dieser Marken bestellt. Die Gelder und Aufschläge waren im voraus bezahlt, und Tag für Tag wurde auf Lieferung gewartet. Die Marken blieben aber aus, weil bei den langsamen Verbindungen der früheren Jahre die wenigen Schiffe teilweise nicht einmal Seipan erreichten; als meine Aufträge aber schliesslich in Seipan eingegangen waren, waren die Marken bereits ausser Kurs gesetzt, und die Post durfte unter keinen Umständen die Marken ausliefern.

Für den Sammler war dieses recht traurig, trauriger aber für den Händler, der schon Bestellungen auf diese Marken angenommen hatte und nun liefern sollte. Ich selbst hatte für mehrere Tausend Mark Marianen bestellt, bekam aber anstatt der Marken das Geld zurück. Die ausser Kurs gesetzten Marken wurden dann von Seipan aus nach Berlin zurückgeschickt, und mit der Uebernahme der Bestände in anderen Kolonialmarken gingen die ungebrauchten Marianen in meinen Besitz über; freilich nicht zum Nennwerte, sondern weit über dem Nennwerte, da man sich an den in Betracht kommenden Stellen sehr wohl des höheren Wertes der Marken einzelner Kolonien bewusst war. Ausserdem hatte ich nicht die freie Wahl, nur Marianen-Marken oder z. B. Südwestafrika 25 und 50 Pfg. zu nehmen, sondern ich musste auch andere Werte nehmen, die ich selbst zur Genüge hatte.

Hätte ich nun mit diesen Marken zurückgehalten, so würde dies einen Entrüstungssturm gegen mich hervorgerufen haben, ebenso wie es bei einem Verkauf zu billigeren Preisen der Fall gewesen wäre. In diesem Punkte kann man es ja niemals allen Sammlern recht machen. Der Besitzer ärgert sich ob des Preisrückganges, der Nichtbesitzer freut sich ob des billigeren Kaufs! Ich setzte mich daher mit einigen Händlern in

Verbindung, denen ich grössere Posten dieser Marken zu billigeren Preisen abgab, was angesichts der von ihnen festgelegten Geldmittel ja auch nur selbstverständlich war.

So verkaufte ich u. a. einen Posten an Herrn S. Pfaff nach Bremen, der ihn sogleich, wie er mir sagte, im ganzen an Herrn Gustav Freyse, Hannover, weitergab. Durch diese Verkäufe wurde jedoch der Markt in Marianenmarken nur in geringfügiger Weise berührt. Jedem fehlten diese Marken und jeder zahlte gern den verlangten Preis, der immer noch zwischen 12.— bis 15.— Mk. schwankte.

Eines Tages wurde nun die philatelistische Welt durch die grossen Anzeigen des Herrn Freyse aufgeschreckt, in denen er mitteilte, dass er falsch gestempelte Marianen in den Handel gebracht habe. Falsch gestempelte Marianen wurden seit dieser Zeit nicht mehr angeboten.

Im inneren Zusammenhange mit dem Verfahren gegen Herrn Freyse, in dem er freigesprochen wurde, dürften aber einige Vorkommnisse stehen, die ich der Öffentlichkeit nicht vorenthalten will. Vor etwa 2 Jahren suchte ein Herr Mengers aus Bremen während ungestempelter Marianen zu kaufen und, wenn ich nicht irre, bis zu 8.— Mk. anlegen wollte. Ich brachte damals in Erfahrung, dass dieser Herr Mengers Freund und späterer Sozium des Herrn S. Pfaff war. Herr S. Pfaff aber war früher Angestellter bei dem „Norddeutschen Lloyd“; er hatte hier sicherlich Beziehungen auch zu den Postverwaltern der Schiffe, und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich die früher in grösseren Mengen angebotenen Marianen mit der Abstempelung Seepost, die von Herrn Freyse und einem bei der Hamburg-Amerika-Linie beschäftigten Herrn Wacker vertrieben wurden, in erster Linie diesen Beziehungen zuschreibe. Die Marianen mit den Seepoststempeln fanden jedoch wenig Anklang, da jedermann Marianen mit Ortsstempel verlangte. Glücklicherweise wurde diesem Uebelstande durch die Tätigkeit und Tüchtigkeit des Herrn Freyse auch bald abgeholfen. Merkwürdig ist es nun, dass diese plötzliche Tüchtigkeit dieses Herrn sich erst dann bemerkbar machte, als grössere Mengen der ungebrauchten Marianen auf den Weg über Herrn Pfaff zu ihm gelangt waren.

Herr Freyse schildert nun den Erwerb dieser Marianen auf andere Weise: Er sagt, dass ihm auf dem Philatelistentag zu Leipzig von einem „unbekannten“ Herrn diese Marken verkauft worden seien. Hiergegen spricht nun sowohl die Tüchtigkeit des Herrn Freyse, als auch der ganz gewöhnliche Menschenverstand. Gebrauchte Marianen waren die gesuchtesten Marken des vergangenen Jahres. Wer nun einmal im Leben gesehen hat, mit welcher Gier und Freude man sich auf jemanden stürzt, der etwas lang Gesuchtes bringt, der muss dieser Mitteilung des Herrn Freyse sehr skeptisch gegenüberstehen. Jeder Händler, und besonders ein Spezialist wie Herr Freyse, würde sofort versucht haben, diesen Marianenlieferanten für sich allein zu haben und ihn vor dem Verkehr mit anderen zu schützen. Das ist ja in der Tat auch der Fall gewesen, denn der grosse Unbekannte hatte nur ein Herz für Herrn Freyse, nur ihm verkaufte er seine Marken, und als er sie los war, verschwand er, kein anderes Auge hat ihn gesehen. „Aber“, so wird doch jeder sagen, „mit solch einem Manne, der einem das Geld ins Haus bringt, wird man doch suchen, weitere Verbindungen zu pflegen.“ Das alles aber hat Herr Freyse nicht getan; er nahm die Marken, bezahlte sie und kümmerte sich um weiter nichts.

Ich habe selbst ein grosses Geschäft, und meine Vorräte dürfen wohl die des Herrn Freyse um das Zehnfache übersteigen, aber wenn mir jemand etwas anbietet oder bringt, was ich lange vergeblich gesucht habe, so werde ich und wohl jeder andere Händler auch den

Mann fest und warm halten, und wenn er nicht mit dem Namen herausrückte, so würde ich misstrauisch werden.

In Händlerkreisen schenkt man den Angaben des Herrn Freyse wenig Glauben, und wie sehr man hierzu berechtigt ist, ersieht man daraus, dass Herr Freyse vom Händler-Verein aufgefordert, sich auf verschiedene offene Fragen zu äussern, dies ablehnte und seinen Austritt anmeldete.

Ich bin der festen Ueberzeugung, dass Herr Freyse diesen falsch gestempelten Marianen nicht so fern steht, wie er behauptet. Bereits die obigen Mitteilungen werden dem Unbefangenen sagen, dass wohl etwas faul im Staate Dänemark sei. Ein fernerer Grund spricht aber weiter gegen Herrn Freyse. Er hatte nämlich nicht nur mir, sondern auch anderen gegenüber erklärt, dass es ihm gelungen sei, durch besondere Beziehungen die ungebrauchten Adlermarken, die bereits ausser Kurs waren, noch abgestempelt zu erhalten, u. a. auch Deutsch-Ostafrika, erste Ausgabe, und Togo. Wenn man vielleicht auch in früheren Zeiten diesen nachträglichen Abstempelungen keine Wichtigkeit beigelegt hatte, so gilt das heute, besonders bei den Kolonialmarken, wo die Abstempelung besonders hoch bezahlt wird, doch ebenso als Fälschung, wie eine Fälschung der Marke selbst. Diese Deutsch Ostafrika erste Emission gehören nun in den niedrigeren Werten gebraucht zu den Seltenheiten, während sie ungebraucht in genügender Anzahl vorhanden sind. Auch ich besass in diesen Marken genügend ungebr. Vorräte, hielt aber damit zurück. Als nun einer meiner Geschäftsfreunde mich ersuchte, ihm 100 Paare dieser Marken ungebraucht zu verkaufen, liess ich mich, aber nur ihm allein gegenüber, nach langem Zö. ern hierzu schliesslich bewegen, und ich erfuhr später, dass diese Marken für Herrn Freyse bestimmt waren.

Die Verhandlungen über diese 100 Serien hatten sich aber in die Länge gezogen und wurden zu der Zeit geführt, als die Frage der gebrauchten Marianen in Fluss kam. Obwohl Herr Freyse vorher die Deutsch-Ostafrikamarken sehr stark begehrt hatte, so verzichtete er nun auf einmal darauf.

Wenn ich nun auch nicht in der Lage bin, aus diesen Vorkommnissen tatsächliche Schlüsse zu ziehen, so wird mir doch jeder beipflichten, dass hier etwas vorliegt, an dem Herr Freyse vielleicht nicht so unbeteiligt ist, wie er behauptet, und das dringend der weiteren Aufklärung bedarf. Jedenfalls müsste Herr Freyse alle Hebel in Bewegung setzen, um den Verdacht, der nun einmal unter den grösseren Händlern rege geworden ist, zu entkräften. Die Behörden können in die Sache nicht so eingeweiht sein, wie der Philatelist, und deswegen wünschte ich, dass der Marianenstreit von neuem die Gerichte beschäftigen möge. Freilich müsste bei diesem Gerichtsverfahren Herr Freyse nicht als Angeklagter, sondern als Zeuge auftreten. In zweiter Linie müsste allerdings auch Herr Pfaff, Bremen, vernommen werden. Vor allem aber könnte das Gericht eines wirklichen Sachverständigen nicht entraten, der in die Sache mehr eingeweiht ist, als dies bei den Sachverständigen der ersten Verhandlung der Fall war. In Herrn Friedemann, Leipzig, dem Entdecker(?) des von Herrn Freyse vertriebenen, falschen Stempels, haben wir den denkbar besten Sachkenner. In der Sache bat ich Herrn Friedemann um seine Meinung, die er mir unterm 27. August wie folgt mitteilt:

Ueber die Kennzeichen der von Herrn Freyse verkauften Saipanstempelfälschungen auf Adlermarken habe ich im J. B. J. 1904 auf Seite 475 eingehend berichtet. Vor allem ist es auffällig, dass auf sämtlichen Abdrücken des Stempels der linke Stern fehlt, ferner ist das Datum 18. 1. 00 mit abgeschnittenem 99 unmöglich auf Marken mit dem steilen Aufdruck und kann nur vorkommen auf den Marken mit diagonalem Aufdruck. Ferner zeigen alle Stempelabdrücke rechts nach dem letzten Buchstaben des Wortes Marianen eine kleine unbedeutende Einbiegung des Kreises nach innen.

Auffällig ist es ganz entschieden, dass diese Stempel-fälschung bisher nur von Freyse auf den Markt gebracht wurde und dass gerade Freyse wieder sich auf den grossen Unbekannten beruft. Von Wichtigkeit ist es, dass die Werte 20 und 50 Pfg. mit einem fetten Aufdruck Marianen dabei sind, die überhaupt nicht im Schutzgebiet zum Verkaufe gelangt sind und die mir ungebraucht erst bekannt wurden durch einen Posten, den Sie an Senf verkauften. Es würde von Wert sein, wenn Sie feststellen liessen, wer von Ihnen ausser Senf ungebrauchte Marianen erhalten hat. Senf erhielt im April oder Mai 1904 von Ihnen einen Posten, der diese Art mit enthielt und ich vermute, dass die erwähnte Art sich in dem weiteren grossen Posten mit befand, den Sie Senf anboten, den dieser aber nicht annahm, sodass sie die Marianen dann anderweit offerierten. Meiner Vermutung nach stammen die zu den Freyseschen Fälschungen benutzten 20 und 50 Pfg. aus den von Ihnen wahrscheinlich im Sommer Juni-Juli-August verkauften Mengen. Wer hat von Ihnen gekauft? Das ist die wichtigste Frage, deren Lösung vielleicht zur Entdeckung des Fälschers dienen kann, denn die erwähnten Arten sind mir **anderweit nicht bekannt** geworden und die Marken können, meiner Meinung nach, nur von Ihnen bezogen sein. Sie haben an Freyse, wie Sie mir schon früher mitteilten, **keine** Marianen geliefert; Herr Freyse müsste doch im Interesse seines Rufes Aufklärung geben, wer ihm ungebraucht geliefert hat, und ferner müsste er die Belege beibringen, die nachweisen, dass ihm tatsächlich noch Kolonialmarken abgestempelt worden sind. Man könnte ihm ja zusichern, dass man gegen die betr. Personen, welche eventuell gegen ihre Instruktionen handelten, disziplinarisch nicht vorgehen will, aber es liegt im allgemeinen Interesse und auch in dem des Herrn Freyse, aufzuklären, dass er die Wahrheit sagt, indem er behauptet, er habe noch Glück gehabt und abgestempelt bekommen. In Leipzig zum Philatelistentag hat er, wie die Zeugen K. und H. erhärten wollen, gesagt, dass er Marianen noch abgestempelt erhielt, freilich habe er einen „Blauen“ opfern müssen. Ich weiss nicht, ob diese Frage bei der Verhandlung erörtert wurde, jedenfalls wäre es wichtig, den Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung von Herrn Freyse zu verlangen.

Ich habe früher als Beauftragter der Firma Senf auch auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass sich die falsch gestempelten Marianenmarken auf schönen weissen Briefumschlagstücken befinden, die auch zu anderen Abstempelungen Verwendung gefunden haben müssen, und diesem Punkte müsste noch nachgegangen werden. Wenn ich von den beschlagnahmten Fälschungen wenigstens ein Stück herausbekommen könnte, wäre mir dies lieb, da ich, sobald mir Abstempelungen zur Prüfung oder Ankauf vorgelegt werden, darauf achten könnte, sobald das gleiche Papier vorkommen sollte.

Meiner Ueberzeugung nach ist die Fälschung kurz vor ihrer Entdeckung begangen worden; im allgemeinen Interesse und in dem des Herrn Freyse selbst liegt die völlige Aufklärung der rätselhaften Sache, denn ein jeder Händler wäre glücklich gewesen, wenn er eine Quelle ausfindig machen könnte, die ihm gestempelte Marianenmarken liefern konnte und die Adresse merkt man sich. Im übrigen aber gibt es Teilnehmerverzeichnisse des Leipziger Philatelistentages, und es würde sich vielleicht empfehlen, alle Teilnehmername n Herrn Freyse mit der Frage vorzulegen, wer von diesen Herren ihm verkauft haben könnte. Andere Herren, als in der Teilnehmerliste verzeichnet, waren zum Tag nicht zugelassen und deshalb müsste sich doch der Lieferant unter den eingetragenen Herren befinden, sodass es Herrn Freyse sehr leicht sein müsste, nachzuweisen, wer der Verkäufer ist, damit er sich vollständig von dem auf ihm trotz der Freisprechung ruhenden Misstrauen befreit.

Dass Freyse sonst in Leipzig von einem anderen Herrn, der nicht als Teilnehmer am Philatelistentage eingetragen wäre, gekauft haben sollte, halte ich für ganz ausgeschlossen, denn Briefmarkenhändler, die auf sich sehen, sehen sich die Verkäufer etwas genauer an. Es liegt doch im Interesse des gesamten Händlerstandes, die sehr mysteriöse Sache aufzuklären, und ich würde sehr wünschen, dass es Herrn Freyse gelingen möge, die Sammler und Händler von der Richtigkeit seiner Behauptungen zu überzeugen, denn die gute Sache leidet, sobald zu unlauteren Mitteln gegriffen wird.

Was ich zur Aufklärung der Sache tun kann, bin ich gern bereit zu tun; die Fälschung selbst war aber so leicht erkennbar — dem Kenner —, dass ein Mann, wie Freyse, der doch speziell mit deutschen Kolonialmarken handelte, nicht darauf hereinkommen dürfte.

gez. **Albert Friedemann**

Herr Friedemann-Leipzig: „Zur Vermeidung von Irrtümern möchte ich erwähnen, dass der Marianenstempel mit den zwei kleinen, abgeschnittenen 00 bis zum 21. oder 22. August verwendet wurde und dass dann erst die richtigen grossen 00 im Stempel ordnungsgemäss Verwendung fanden. Nur Marken mit diagonalem Aufdruck, die vom November 99 bis zum Sommer 00 ausgegeben wurden, können ordnungsgemäss gebraucht im Januar 1900 mit abgeschnittenen 99 statt 00 vorkommen, dagegen können Marken mit dem steilen Auf-

Der Germania-Ring hat sich mit dieser Angelegenheit nicht befasst. In der Presse findet man darüber auch nichts. Die erste öffentliche Nachricht ist die Anzeige des Herrn Freyse, in der er falsch gestempelte Marianen- und Togo-Marken, die er geliefert, zurück erbittet. Die Togo-Marken hatten also auch falsche Abstempelung; von diesen ist aber kein Wort mehr gesprochen worden. Herr Freyse forderte alsdann alle seine Kunden auf, ihm alle Kolonialmarken zur Nachprüfung einzusenden, die er ihnen ab 12. September verkauft hat. Meine Herren, auch das ist im Geschäftsleben ziemlich sonderbar, weil man gestempelte Marianen, die man am 21. August gekauft hat, nicht bis zum 12. September in der Tasche behält, ohne solche anzubieten. Man erweist seinen Kunden einen grossen Gefallen, wenn man ihnen etwas lang Entbehrtes und Gesuchtes, wie gebrauchte Marianen, schnell liefern kann. Herr Freyse wird die Marken wohl erst nach seiner Rückkehr von der Reise bekommen haben. Ueber die Gerichtsverhandlung selbst ist nur ein Bericht in den „Germania-Berichten“ und in der „B. B. Z.“ zu finden. Beide sind ziemlich rücksichtsvoll gehalten. Auch ich ging anfangs leicht über die Sache hinweg und sagte mir, dass jedem schliesslich ein Unglück zustossen kann. Betreffs des Berichts in den „Germ.-Ber.“ kann ich Herrn Müller den Vorwurf nicht ersparen, dass er die Angelegenheit zu leicht behandelt hat, besonders da Freyse vor Gericht gesagt hat, dass er Marken noch abstempeln lassen könnte, nachdem sie ausser Kurs gesetzt. Mit diesen zwei Zeitungsberichten ist die Sache zu Ende. Weiter hörte man nichts, weiter sah man nichts. Die gefälschten Marianen-Marken sind Herrn F. wohl zurückgegeben worden, obwohl es Fälschungen waren. Eine Verurteilung des Herrn F. konnte nicht erfolgen, zumal er ja auch meiner Ueberzeugung nach der Fälscher selbst nicht ist.

Ich bitte nun Herrn Freyse, auf Grund meiner Mitteilungen sich unbedingt weiter über die Herkunft der Marianen-Marken zu erklären. Er darf sich nicht dahinter verstecken, dass er den Lieferanten nicht kennen will. Ich würde es schon verstehen, wenn er gesagt hätte: „Ich kenne meinen Lieferer wohl, aber ich nenne ihn nicht.“ Ich möchte Ihnen daher einen Ausweg vorschlagen: Es wird eine Kommission gewählt, der Herr F. über die Herkunft Mitteilung machen kann. Wenn ich dazu beigetragen habe, die Sache wieder aufzunehmen, so versichere ich nochmals, dass das nicht in meiner Eigenschaft als Händler aus Konkurrenzneid oder Missgunst geschehen ist, sondern nur allein das Interesse an der Sache hat mich geleitet. Wenn wir, meine Herren, diese Geschichte vorübergehen lassen, ohne dass wir derselben wirklich auf den Grund zu kommen suchen, dann liegt nichts näher, als dass die Fälscher sagen, die Sache geht ja glatt, wir helfen dem Mangel an gebrauchten Kolonialmarken ab, indem wir es so machen, wie bei Marianen und Togo. Diesem aber wollen wir einen Riegel vorschieben, indem wir den Fabrikanten der Marianen- und Togo-Fälschungen die Lust an ihrem Machwerk verderben.“ (Beifall.)

druck, der erst im März oder April 1900 hergestellt ist, nur in der Zeit von zirka Juni bis August 1900 mit den abgeschnittenen 99 vorkommen. Der zu der Fälschung benutzte Stempel mit Datum „18. 1. 00“ mit abgeschnittenen 99 statt 00 auf den steilen Aufdrucken ist also ein Unding. Der Stempel mit abgeschnittenen 99 kommt ausser bei diesen Fälschungen, die hier den Gegenstand der Verhandlung bilden, auch als Gefälligkeits-Stempel vom „1. April 00“ vor.“

Herr Freyse-Hannover: „Meine Herren! Die

Ausführungen des Herrn Kosack kann ich hier nicht vom Platze aus beantworten, die ganze Angelegenheit ist so aussergewöhnlich, dass ich den gedruckten Bericht abwarten muss. Ich werde Punkt für Punkt Auskunft geben, soweit es in meiner Macht steht.

Herr Kosack: „Das nicht, meine Herren! Die Quintessenz der Geschichte ist: Woher sind die falsch gestempelten Marken?“

Meine Herren! Wenn die Sache heute nicht geregelt wird, dann haben wir im nächsten Jahre dieselbe Geschichte wieder. Dazu ist doch der Sammlertag da, dass wir über derartige Sachen verhandeln. Ich denke mich klar und deutlich ausgedrückt zu haben. Herr Freyse hat die Behauptung aufgestellt, dass er keine Marianen falsch abgestempelt hat, das behaupte ich auch nicht. Ich sage nur, er hat falsch abgestempelte Marianen in den Handel gebracht. Auf derartige Beweise und Vorwürfe muss man antworten, der grosse Unbekannte scheidet heute doch wohl aus . . . Meine Ausarbeitungen habe ich nicht gemacht, um mich mit Herrn Freyse über diese Frage in der Presse herumzuschlagen. Eine mündliche Aussprache ist das einzig Richtige. Ich möchte nicht, dass es vor der Welt heisst, der Beschuldigte in der Sache zieht sich zurück und damit ist die Sache wieder erledigt.“

Herr Ohrt: „Meine Herren! Ich möchte auch vorschlagen, die sehr interessante Sache lieber in einer Kommission zu erledigen und zwar möglichst von unbeeinflussten und unbeteiligten Leuten; in erster Linie kommen Sammler in Betracht. Gerade diese nachträgliche Abstempelung von Kolonialmarken ist verschiedentlich vorgekommen. Ich habe diese Marianenfrage persönlich nicht mehr verfolgt und kann nicht darüber urteilen, aber wir werden ja der Sache schon auf den Grund kommen und sie näher beleuchten. Gerade dieses Urteil des Herrn Friedemann, der ein ganz vorzüglicher Kenner von Kolonialmarken ist, hat mich eigentlich überzeugt, soweit ich unbeeinflusst sagen kann, dass etwas faul an der Sache ist. Ich glaube, gerade diese Sache mit der abgeschnittenen 99 für 00 wird sehr zur Klärung beitragen. Man kann ganz genau nachweisen, die Stempel sind von dann und dann, ebenso die Stücke mit diagonalem und steilem Aufdruck im Gebrauch gewesen. Man kann das ganz genau verfolgen, wenn man die Sache aufmerksam betrachtet und jedermann wird seine Schlüsse daraus ziehen können.“

Herr Freyse: „Meine Herren! Ich erkläre nochmals, ich habe keine Veranlassung, mich mit Herrn Kosack stundenlang hier zu unterhalten. Es würde auch zu weit führen, wenn ich Punkt für Punkt Aufklärung geben wollte, die ich hier unmöglich geben kann. Die Sache ist zu weitläufig und zu verzwickelt, um alle Einzelheiten im Gedächtnis haben zu können. Ich habe meine Aufzeichnungen usw. zu Hause liegen, auch bin **ich** nicht hierher gekommen, um mich mit Herrn Kosack zu unterhalten.“

Herr Feltmann-Hannover: „Meine Herren, wenn Herr Kosack wünscht, dass über diese Frage hier verhandelt wird und Herr Freyse Punkt für Punkt die Sache widerlegen soll, so hätte er ihm wohl früh genug kundgeben sollen, um was es sich bei seinem Vortrag(?) handeln wird.“

Als ich in unserer heutigen Vertragsfolge einen Vortrag über falsche Marianen-Aufdrucke angekündigt fand, glaubte ich, Herr Kosack wolle uns mit neuen Entdeckungen auf diesem interessanten Gebiet bekannt machen. Dem ist jedoch nicht so, ja es handelt sich gar nicht einmal um die erwähnten **Aufdrucke**, sondern um **Abstempelungen** und zwar, um eine ganz bestimmte Sorte, nämlich die gelegentlich des vorigjährigen Philatelistenlages aufgetauchten falschen Marianen-Abstempelungen. Den meisten von Ihnen werden sie be-

kann sein, da sie bereits in verschiedenen Fachblättern besprochen worden sind und schliesslich sogar die Gerichte beschäftigt haben, ohne dass es gelungen wäre, den Urheber derselben zu ermitteln. Wenn Herr Kosack sich trotzdem nochmals hiermit befasst, so hat dies jedenfalls seinen **besonderen** Grund, obwohl derselbe nicht jedem von Ihnen ohne weiteres einleuchten wird. Von den in Rede stehenden Marianen sind seitens des Herrn Freyse in Hannover in gutem Glauben an die Echtheit der Abstempelungen mehrere Stücke weiter verkauft worden, dieselben wurden jedoch sofort **anstandslos** zurückgenommen, nachdem Herr Friedemann die Abstempelung für falsch erklärte. In dem nichtsdestoweniger in Berlin anhängig gemachten Strafverfahren erkannte auch das Richterkollegium an, wie schwierig das Gebiet der Stempelkunde sei. Nun behauptet Herr Kosack, für einen Händler, und dazu noch einen Spezialisten vom Rufe des Herrn Freyse, dürfe es derartige Schwierigkeiten nicht geben! Ja meine Herren, wenn es sich um den Stempel einer alten Baden- oder Braunschweiger Marke handelte, möchte auch ich dem beipflichten, denn auf **diesem** Gebiet haben uns bewährte Forscher bereits alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt; wesentlich anders liegt die Sache aber, sofern Abstempelungen auf Marken aus unseren Kolonien in Frage kommen, wo es machmals ganz anders zugeht, als wir uns in unserer Schulweisheit träumen lassen. Dass man sich hier vor **falschen** Schlussfolgerungen hüten muss, beweist folgender, mir von befreundeter Seite zur Verfügung gestellte Brief aus Seipan:

Seipan, den 11. Juli 1905.

Deine Mitteilungen betreffs Abstempelungen der Marianenmarken haben mich sehr amüsiert wegen der haarscharfen Genauigkeit und Sorgfalt, mit welcher die Philatelisten (Philo-Bagatelisten) sogar die verwendete Stempelfarbe untersuchen. Diese Leute müssen viel Zeit haben, aber sie haben keine Ahnung, wie unser Postamt in den beiden ersten Jahren nach Uebernahme der Insel aussah. Dieselben stellen sich hierunter wohl einen der in Deutschland üblichen Paläste vor, mit 5 oder 6 Schalern, 10 deutschen und 20 eingeborenen Beamten und über dem Ganzen thronend ein Allerheiligster: der Herr Postdirektor, Lazarettgehülfe W. . . . Ach du meine Güte! Ein Haus, in dem man oft die Regenschirme aufspannen musste, mit 3 Zimmern, links das Schlafzimmer des Postmeisters, rechts dasjenige des Lazarettgehülfen und Postdirektors, in der Mitte: Bezirksamt, Lazarett, Post, sowie Speise- und Wohnzimmer der zwei Beamten. Ein Tisch, dessen Mitte das Kaiserliche Bezirksamt beanspruchte, während die rechte Seite Gebiet der Kaiserlichen Post war und links der Postagent den Eingeborenen Arme oder Beine amputierte. Nun ist wohl vielleicht erklärlich — wenn auch in den Augen gestrenger Philo-Bagatelisten unverzeihlich — dass der Brief stempelnde Herr Doktor in seinem Eifer aus Versehen einmal mit seinem geheiligten Poststempel auf das Anilin-Stempelkissen des Kaiserlichen Bezirksamtes fuhr, vielleicht sogar absichtlich, wenn das postamtliche Stempelfett gar zu sehr schmierte und kleckste oder er vielleicht gerade einen Stoss „Markenhändlerbriefe“ in Arbeit hatte; denn gerade diese und die Hunderte — uns wie heissungerige Wölfe anfallenden Sammler — hatten stets den besonderen Wunsch: ja die Stempel hübsch leicht, deutlich, dünn, sanft, sauber! Das war aber manchesmal mit der Dienstschiere, besonders wenn sie im Gewitter geronnen oder im Dauerregen ranzig geworden war, nicht möglich.

Ich erinnere mich, dass der verzweifelte Herr Doktor einmal Salizyltalg, Schuhwische und Salatöl zusammenkochte und damit stempelte, nachdem ihm sein Malaie mit dem Rest der Poststempelfarbe die Sonntagsstiefel gewischt hatte. So etwas kommt hier alles vor und ich empfehle Deinen Philatelisten, ihre Untersuchungen der Stempelfarbe nur hübsch fortzusetzen, die mit Schuhwische gestempelten Marken werden dann wohl noch zu ganz besonderen Seltenheiten erklärt werden.

Aehnlich verhält es sich mit den grossen und kleinen Nullen aus dem Jahre 1900. Der Polizeimeister oder der Herr Doktor oder vielleicht sonst jemand werden eines Tages auf den Gedanken gekommen sein, dass die früher gebrauchten kleinen Nullen doch eigentlich schöner seien, als die neuen 00 und so mag aus Geschmack oder Geschmacksverirrung eine Zeitlang, vielleicht auch abwechselnd, mal wieder 00 gestempelt worden sein. Uebrigens wurden mit dem Poststempel und eben diesen kleinen Nullen auch unsere bezirksamtlichen, ledernen Arbeitsmarken hergestellt und mögen auf diese Weise die kleinen Nullen stehen geblieben und zeitweilig wieder zu Ehren gekommen sein.

Dass von einem gewissen Zeitpunkte an andere Marken mit steilerem Aufdruck in Verkehr kamen, davon hatte hier niemand eine Ahnung. Ich erfahre dies erst aus Deinem

Briefe, sonst hätte ich Dir gern den Gefallen getan, eine grössere Anzahl der seltenen Marken mit dem mehr berechtigten Aufdruck für Dich zurückzubehalten; so kamen sie leider nach und nach mit den neuen in die Hände der schlauerer Phalitelisten. Diesen und besonders die Händler, sollen nur mit Vorwürfen wegen Gefälligkeitsabstempelungen hübsch schweigen! Es würde dem etwa dieserhalb angegriffenen Postdoktor leicht sein, nachzuweisen, dass er wohl sämtlichen Markenhändlern Deutschlands und der umliegenden Ortschaften unzählige solcher Gefälligkeitsbesorgte.

Herr Kosack: „Lassen Sie sich doch nicht von der Sache ablenken, hier handelt es sich um die Herkunft der falsch gestempelten Marianen-Marken. Der Brief ist ja hochinteressant, aber er gehört garnicht zur Sache. Die Frage bleibt immer, wie kommen wir den Fälschungen auf den Grund?“

Herr Freyse: „Wenn ich die gewünschte Aufklärung geben könnte, woher die Marken stammen, so würde ich dies in der Gerichtsverhandlung schon getan haben. Die Sache ist eben so, wie sie aus den Gerichtsverhandlungen hervorgegangen ist. Wenn Sie nähere Auskunft haben wollen, müssen Sie der Sache nachgehen. Mir ist es nicht möglich, den namhaft zu machen, der mir die Marken verkauft hat.“

Herr Friedemann: „Der Brief des Herrn Feltmann vom Seipaner Herrn Fr. ist mir ausserordentlich interessant. Ich habe die Abstempelungszeiten der Marianen-Abstempelungen genau erforscht und die hier in Frage kommende Entwertung habe ich als nicht in der Zeit der Kursdauer der Marken vorgenommen festgestellt. Dass aber die Herren dort in Seipan philatelistisch recht gut unterrichtet waren, beweisen die von eben jenem Herrn Fr. in den Handel gebrachten ganzen Bogen gestempelter „Saipan“-Marken, die mir vorgelegen haben infolge meiner Prüfungstätigkeit. Es war dies ein Bogen mit steilem Aufdruck, der erst im Frühjahr 1900 nach Seipan abging, abgestempelt: 15. 4. 00, rechts daneben auf demselben Bogen 13. Mai 00. dann links 10. April 00, 6. Juni 00, 5. 4 00. 19. 5. 00, 1. 5. 00. 1. 6. 00. Das ist die Abstempelung eines ganzen Marianenbogens. (Zuruf: „Pfui Teufel!“) Ich führe dies nur zur Beleuchtung der philatelistischen Kenntnisse der Herren in Seipan an. Diese Marken tragen nämlich alle die abgeschnittenen 99 anstatt der 00, die aber auf steilem Aufdruck mit Datum vom April 1900 überhaupt nicht vorkommen. Ferner lagen mir 10 und 20 Pfg.-Blockstücke, diagonaler Aufdruck, vor mit den Daten 10. April 1900, 13. Mai 00, 15. April 00 auf demselben Blockstück. Sie sehen, was in Seipan geleistet ist. Der von mir als nachträglich hergestellt bezeichnete Stempelabdruck kommt in einer und derselben violett-schwarzen Farbe merkwürdigerweise in einer ganzen Reihe von Daten vor, so am 8. Juni 01, 10. November 00, 14. November 00, 5. August 00, 10. Januar 01. An diesen fünf Tagen, deren Abstempelung aber zeitlich zehn Monate auseinander liegt, stimmte die Stempelfarbe genau überein, was nicht gut möglich ist, da sich die Stempelfarbe dort unten in der feucht-heissen Tropenluft bekanntlich leicht verändert.

Ich wollte dies nur zur Entkräftung des von Herrn Feltmann verlesenen Briefes anführen.“

Herr Freyse: „Meine Herren! Es ist allen bekannt, dass die meisten Abstempelungen der Marianenmarken Gefälligkeits-Abstempelungen sind. Wenigstens $\frac{4}{5}$ von den mir verkauften Marianen tragen Gefälligkeitsstempel. Es ist seinerzeit so schwierig gewesen, gebrauchte Marianen zu bekommen. Ein Damper ist untergegangen und die Post ging verloren. Von Herrn Fritz haben alle Händler bezogen wie ich das auch getan habe. Es ist jedem Einzelnen bekannt gewesen, wie die Marken abgestempelt wurden, und doch haben sie alle weiter verkauft, wie ich auch.“

Herr Friedemann: „Wir sind uns jedenfalls alle darüber klar, dass die meisten gebrauchten Marken überhaupt nur zu philatelistischen Zwecken auf Briefe geklebt sind; wenn wir darauf warten wollten, bis gebrauchte

Marianen-Marken in den Handel kommen, dann könnten noch 100 Jahre darüber vergehen. Doch, meine Herren, wir schweifen zu sehr ab, wir müssen bei der Sache bleiben.“

Ich möchte an Herrn Freyse die Frage richten: Hat er auf dem Philatelistentage zu Leipzig die Bemerkung gemacht, dass er noch abgestempelte Marianen bekommen könne, aber dass er einen „Blauen“ dafür hätte opfern müssen.“

Herr Freyse: „Auf diese Frage kann ich antworten, dass ich seinerzeit versucht habe, abgestempelte Marianen-Marken nachträglich zu bekommen, und ich habe Marken nach drüben geschickt. Der Herr, der mir Marken geliefert, als sie noch in Kurs waren, hat sie mir in der Zwischenzeit unabgestempelt zurückgeschickt.“

Herr Kröttsch-Leipzig: „Meine Herren! Zunächst ist wohl nicht ganz das beantwortet, was Herr Friedemann fragte. Hat Herr Freyse in Leipzig die Bemerkung gemacht und an welcher Stelle?“

Herr Freyse: „Ich habe die Marken auf meinem Zimmer im Hotel gekauft.“

Herr Kosack: „In der Gerichtsverhandlung hat Herr Freyse gesagt, „auf der Händlermesse“ habe er die Marken gekauft.“

Vorsitzender: „Meine Herren! Wir stehen hier vor einem philatelistischen Geheimnis. So ehrenvoll es ist, dass unser Mitglied Kosack, dessen Ausführungen wohl niemand antasten kann, den Germania-Ring bezw. Sammlertag als philatelistischen Areopag betrachtet, so dankbar bin ich für die Anregung einer Kommissionsbehandlung; schon ehe es hier gesagt ist, war ich auf den Gedanken gekommen, die Sache durch eine Kommission abzutun. Die Frage: „Wo hat Herr Freyse die Marken her?“ ist bislang unbeantwortet geblieben. Wir sind davon abgekommen, wo die Abstempelungen geschehen sind, ob Gefälligkeit dabei obgewaltet hat usw. Herr Freyse soll hier offen bekennen, wo er die Marken her hat, bezw. den Namen des grossen Unbekannten nennen. Nun ist das vielleicht sehr schwierig für Herrn Freyse, hier vor aller Welt es zu tun. Unser Ring-Vorsitzender, Herr Rechtsanwalt Dr. Haeusler, wird aus seiner Erfahrung uns bestätigen, dass die Frage: „Wo haben Sie die Sachen her?“ selbst vor einem Schwurgericht mitunter unbeantwortet bleibt. Es würde uns wohl alle gefreut haben, wenn Herr Freyse unumwunden gesagt hätte: „So und so verhält sich die Sache“. Es mag dieses freilich sehr schwer sein, ich erkenne dies vollkommen an, aber es würde Herrn Freyse entlastet haben. Wir stehen aber auch wiederum auf seiten des Herrn Freyse, dass man sich nicht so leicht entschliessen kann, jemand blosszustellen, welcher einem eine Gefälligkeit erwiesen hat.“

Ich stimme dem Vorschlage bei, eine Kommission zu ernennen, und zwar eine Prüfungskommission, welcher Herr Freyse, wie er zugesagt hat, Auskunft auf die ihm vorgelegten Fragen geben wird. Ich möchte auch an Herrn Kosack die Bitte richten, der vorgeschlagenen Kommissionsbehandlung beizutreten. Die Arbeiten der sogenannten „Aufklärungskommission“ haben zu Ergebnissen geführt, die uns mehr oder weniger überraschen. Wo es sich hier um eine einzige Sache, um eine einzige Person handelt, dürfte für die Kommission die Arbeit nicht zu schwer sein. Es würde nun doch gewiss sehr angenehm sein, wenn auch noch andere Meinungen laut würden; bislang haben nur 4 Herren gesprochen, wovon je zwei Partei sind. Herr Freyse will, kann oder darf nichts sagen, und doch muss Herr Kosack eine Antwort haben. Aber auch wir alle möchten eine Antwort haben, wir sind alle auf eine solche gespannt. Ich bitte jedoch, von der Sache nicht abzuschweifen. Es dreht sich hier um die Frage: „Wo kommen die Marken her?“

Herr Dr. Pirl: „Meine Herren! Wenn einer un-

parteiisch in diesem Redegefecht ist, so bin ich es. Erstens bin ich Mitglied des Charlottenburger (also fernstehenden) Vereins, zweitens war ich Lloydarzt, und als solcher habe ich die Verhältnisse auf den Marianen aus eigener Anschauung kennen gelernt, drittens war ich einziger unparteiischer Zeuge in der Gerichtsverhandlung. Ich gestehe offen, mein Beweggrund, zu der Verhandlung hinzugehen, war das etwas eigenartige Verfahren der Firma Gebrüder Senf, etwas hinten herum anzuzeigen. Meine Herren! So früh wie ich es erfahren habe, haben Sie alle es nicht erfahren, denn Herr Kröttsch kam in unsere Sitzung und hat es brüderlich vorgetragen. Wir hatten unbedingt die Empfindung, das war nicht „gentleman-like“. Ich bin bloss wissenschaftlicher Sammler. Also, meine Herren, unter diesem Eindruck habe ich der Verhandlung beigewohnt; ich habe von dem sich verteidigenden Herrn Freyse den Eindruck gehabt, dass er tatsächlich — wie soll ich sagen — einsah, dass etwas faul im Staate Dänemark sei. Herr Freyse wird es mir garnicht übelnehmen, wenn ich das offen erkläre. Im übrigen hat Herr Freyse auf mich den Eindruck gemacht, dass er mit offenen Karten ganz ruhig antwortete. Jetzt allerdings fällt mir nur das eine auf, dass er sagt, der Verkauf hätte auf seinem Zimmer stattgefunden. Ich habe in Erinnerung, dass er den Richtern besonders erklärt hat: „Meine Herren, stellen Sie sich vor, auf dem Philatelistentage sind so viele Händler, dass, wenn die einen Kunden entdecken, sie ihn umschwärmen wie der Habicht eine Taube“ oder so ungefähr. Jedenfalls fiel nicht das Wort, dass der Verkauf auf seinem Zimmer stattgefunden habe. Meine Herren, wenn der Verkauf auf dem Zimmer stattgefunden, dann hätte Herr Freyse die Frage beantworten können, denn soviel Leute sind wohl nicht auf das Zimmer hinauf gekommen. Herr Freyse wird sich das schliesslich überlegen und mir recht geben, dass dies augenscheinlich ein lapsus memoriae gewesen ist. Der Kauf wird wahrscheinlich in dem Händlergewimmel stattgefunden haben. Ich hatte seinerzeit von diesem Händlerprozesse eine andere Meinung und legte ihm besondere Wichtigkeit nicht bei, ich war immer nur ein bisschen verstimmt über das Vorgehen der Gebrüder Senf. Ich habe ganz unparteiisch in der nächsten Charlottenburger Sitzung über die Verhandlung berichtet. Mögen nun unsere Mitglieder unter dem Fälschungs-Pirl etwas erzogen sein, jedenfalls habe ich mich ordentlich gefreut über die Empörung, die gerade unter den Charlottenburgern Platz griff, als ich erzählte, dass also noch nachträglich Kolonialmarken abgestempelt worden seien, und wurde — aber gar nicht auf meinen Vorschlag hin, sondern aus der Mitte der Mitglieder heraus — der Antrag gestellt: „Wir fragen bei Herrn Freyse an, wie sich die Sache verhält“. Ich wollte Ihnen hiermit nur erklären, dass ich unparteiisch spreche; nur als wissenschaftlicher Sammler muss ich fordern, dass Klarheit in die Sache gebracht wird. Die Händler hätten den grössten Schaden, denn wir machten den Rummel nicht mehr mit! Meine Herren! Wo hört die Gefälligkeit auf und wo fängt die Mache an. Ich bewundere Herrn Friedemann mit seinen kolossalen Prüfungsergebnissen, die er uns hier aufgetischt hat. Wer so mit den Daten umspringen kann, so aus dem Stegreif die Mache nachweist, meine Hochachtung! Solange ich Philatelist bin, werde ich zur Fahne Friedemann halten! Meine Arbeiten gegen Fälscher und Fälschungen sind nicht umsonst geschrieben, die Sache muss unbedingt geklärt werden. Die Redeschlacht zwischen der einen und anderen Partei ist so unvermutet gekommen, dass auch ich unbedingt dafür bin, die Sache nicht heute zu klären, sondern dieselbe einer Kommission, und zwar einer unparteiischen Kommission, zu unterbreiten.

Herr Feltmann: „Es hat mir fern gelegen, Herrn Friedemann zu nahe zu treten, der Brief ist nur mitgebracht und verlesen, weil wir einen Vortrag über falsche Marianen-Marken hören sollten. Herr Kosack

hat ausdrücklich gewünscht, dass Herr Freyse sofort antworte; das hätte wohl geschehen können, wenn Herr F. gewusst hätte, dass es sich um die von ihm verkauften und zurückgenommenen falsch gestempelten Marianen-Marken handelte.“

Herr Freyse: „Meine Herren! Wenn ich s. Zt. auf dem Gerichte angegeben, dass ich auf der Börse die Sachen gekauft habe, so mag das stimmen. Ich bin gefragt worden, wo, also an welchem Orte, das Geschäft stattgefunden hat. Ich habe angegeben, dass der Handel sich auf der Börse abgewickelt habe. Dass man den Raum bei dieser Frage meinen konnte, daran habe ich nicht gedacht. Bei den meisten Tauschgeschäften, die ich gemacht habe, haben die Verhandlungen auf dem Zimmer stattgefunden, unten habe ich ganz wenig Geschäfte gemacht. Hier muss eine Verwechslung vorliegen, die sich jedenfalls aufklären wird.“

Herr Friedemann: „Meine Herren! Zu Gunsten der Firma Gebrüder Senf, der ich nicht mehr angehöre, möchte ich anführen, da Herr Dr. Pirl das Verhalten der Firma kritisiert hat, dass sie die Angelegenheit der zuständigen Straf-Behörde überhaupt nicht vorgelegt hat. Das Material, welches unter der Hand angesammelt wurde, ist vielmehr einem Kriminalkommissar zur Nachforschung übergeben und von dieser Seite ist dann das Untersuchungsverfahren gegen Herrn Freyse eingeleitet worden. Es hat der Firma Gebr. Senf fern gelegen, Herrn Freyse direkt der Fälschung zu beschuldigen, sondern die Firma Senf hat nur aufklären wollen, woher diese Fälschungen kommen, und zwar im Interesse der Händler und auch, was ich betone, im Interesse der Sammler; denn wie aus den Verhandlungen hervorgeht, werden die Sammler durch derartige Vorkommnisse beunruhigt. Deswegen war es die Pflicht der Firma Senf, die Sache zu verfolgen. War der Verdacht auf Herrn Freyse unbegründet, und ich hoffe es auch heute noch, dass es Herrn Freyse gelingen möge, seinen Vorkauf zu finden, dann war die Einleitung eines Strafverfahrens überhaupt überflüssig und ist nicht zu rechtfertigen. Es ist selbst für mich ein schmerzliches Gefühl, wenn einem Händler, ohne dass er eine schlechte Absicht gehabt hat, ein solches Unglück zustösst. Ich möchte wünschen, dass Herr Freyse ganz klar darstellen kann, wie die Sache liegt. Die Firma Senf hat nicht in schlechter Absicht gehandelt, wie ihr vorgeworfen wurde, sondern einzig und allein in guter Absicht im Interesse der Händler und Sammler.“

Herr Dr. Pirl: „Ich habe bisher nur die Firma Senf als direkte Anzeigerin kennen gelernt. Als Sammler nehme ich von den Ausführungen des Herrn Friedemann gern Kenntnis.“

Herr Hettler: „Ich bin Sammler und stehe der Sache ganz unparteiisch gegenüber. Ich weiss auch, dass Herr Freyse ein Ehrenmann ist. Ein Vorwurf trifft die Firma Senf insofern, als behauptet wird, durch einen ihrer Angestellten sei Herr Freyse auf dem Philatelistentage der Vorschlag eines „Kartells zur Hochhaltung der Preise deutscher Kolonial-Marken“ gemacht. Hierauf ging Herr Freyse nicht ein, was gewiss mehr im Sammler-Interesse liegt, als jene Anzeige durch den Berliner Polizeibeamten.“

Herr Hauptmann Ohrt: „Ich kann mich den Ausführungen des Herrn Hettler nur anschliessen. Ich bin ebenfalls Sammler und ganz unparteiisch in der Sache. Die Auseinandersetzungen hier gehen zu weit. Ich möchte nochmals eine Kommission vorschlagen, die in erster Linie unparteiisch und vorurteilsfrei der Sache gegenüber steht, und zwar die Herren Dr. Pirl, dann Herrn Dr. Haesler als Vorsitzenden des Germania-Ringes und dann vielleicht meine Wenigkeit.“

Herr Kosack: „Zu dem Antrage Ohrt bemerke ich: Ich glaube, wir können so mir nichts dir nichts eine Kommission nicht bewilligen. Ich weiss bestimmt, dass der Herr Freyse vor Gericht erklärt hat, dass er die Marken im Lokal der Markensbörse gekauft hat.

Noch schlimmer wird die Sache aber jetzt, wenn er sagt, der Mann ist im Zimmer gewesen. Das glauben Sie doch selbst nicht, dass er dann nicht nach dem Namen gefragt haben würde. Wenn er unten gekauft hat, dann muss der Name des Lieferanten sich feststellen lassen, denn Unbekannte wurden in Leipzig nicht zugelassen. Wir haben die Geschichte hier einmal angerührt, dann verhandeln wir hier auch weiter, oder aber stellen Sie Herrn F. eine Frist, innerhalb vier Wochen zu antworten. Die Kommission richtet jetzt nichts mehr aus. Vor Gericht hat Herr F. gesagt: Ich habe unten auf der Händler-Messe gekauft. Lassen Sie sich doch um keinen Preis von der Sache abbringen. Der Grund ist heraus zu bekommen, wo stammen die Marken her. Herr F. hat erst am 12. September angefangen einzukaufen, muss also die Marken über 14 Tage in der Tasche behalten haben, ohne jemanden diese zu zeigen oder anzubieten; auch das ist fast unbegreiflich und undenkbar. (Herr Freyse erwidert, dass er auf der Reise gewesen sei.) Auf der Reise trifft man mit Kollegen zusammen, denen man die gekauften Marianen zeigt, besonders wenn man weiss, dass jeder hungrig darnach ist.“

Vorsitzender: „Meine Herren! Die Sache spitzt sich in einer Art und Weise zu, welche für beide Teile unerquicklich wird und für den kommenden Händlerstag eine recht wichtige Unterhaltung bilden wird. Der Germania-Ring als solcher, der hier entscheiden soll, hat sich in den letzten zwölf Monaten bemüht, nach jeder Seite hin gerecht zu denken und zu handeln. Wir haben bislang friedlich gearbeitet und wollen dasselbe auch weiter tun. Ich bitte Herrn Kosack, doch etwas weniger erregt zu sein und die Sache friedlich dahin zu regeln, dass wir bei einer Kommission bleiben, dann werden wir beiden Teilen gerecht, Herr Kosack und Herr Freyse kommen dann zum Wort.“

Die Frage, ob in der Börse oder oben im Zimmer, ist allerdings sehr schwerwiegend, aber ich halte Herrn Freyse für einen viel zu grossen Ehrenmann, als dass er sich in Gefahr begibt und die Unwahrheit redet, um darin umzukommen. Es ist ja nicht allein der Name, es ist auch der Ruf des eigenen Ichs als Händler, welchen er gefährdet und was noch schlimmer ist, es wirft einen Schandfleck auf den ganzen Händlerstand. Das möchten wir doch alle vermeiden.

Meine Herren! Es bleibt Ihnen überlassen, meinen Vorschlag betr. einer Kommission anzunehmen oder abzulehnen. Ich habe vorgeschlagen Herrn Dr. Pirl, Herrn Friedemann, Herrn Stock-Berlin, Herrn Hauptmann Ohrt und Herrn Weide-Hannover. Das sind fünf Herren. Jetzt würden wir zur Abstimmung kommen.“

Herr Müller: „Ich schlage die Herren Weide, Stock und Dr. Pirl vor; drei Mitglieder sind genug. Herr Hauptmann Ohrt würde vielleicht die Sache in die Länge ziehen und Herr Friedemann ist Partei.“

Vorsitzender: „Wer ist gegen eine dreigliedrige Kommission? (Niemand.) Sind die drei Herren bereit, die Wahl anzunehmen?“ (Zustimmung.)

Herr Dr. Pirl: „Meine Herren! Es ist ein höchst undankbares Geschäft, Kommissions-Obermime zu sein oder mitzumimen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung (siehe Deutsche Briefmarken-Zeitung) und nur das eine verlange ich von Ihnen, unbedingtes Vertrauen von rechts und links. Ich bin Mensch und kann Fehler machen. Dann bitte ich aber, nicht von hinten herum den Dr. Pirl anzugreifen, sondern von vorn; Sie brauchen garnicht zu sagen: „Lieber Doktor, Sie haben sich geirrt“, sondern: „Mensch, wie hast Du dich geirrt!“ Nur offen heraus, damit man sich rechtfertigen kann. Wenn Sie mir soviel Vertrauen entgegenbringen, dann nehme ich das Amt an.“

Herr Friedemann: „Ich habe Herrn Freyse im August auf der Berliner Ausstellung kennen gelernt, wo wir uns über die deutschen Kolonialmarken unterhielten; bei dieser Gelegenheit ist die Bemerkung gefallen: „Muss denn das Zeug verschleudert werden, es sind doch gute Sachen!“ Darauf hat Herr Freyse erwidert: „Ja wir müssen uns darüber verständigen, Sie können mir vielleicht Marken liefern die ich nicht habe.“ Das ist die ganze Unterredung gewesen, die darüber stattgefunden hat.“

Herr Krötzsch: „Ich habe nur ganz kurz zu bemerken, dass die Börse am Leipziger Philatelistentage nur gegen Vorzeigung von Festkarten zugänglich war; an der Tür war extra zu diesem Zwecke ein bezahlter Mann als Torwart aufgestellt, der niemand ohne Festkarte zur Börse zulies.“

Dann möchte ich noch meiner Freude darüber Ausdruck geben, wie sehr sich der Händlerstand gegen früher verändert hat, indem er selbst Sachen zu Tage fördert, die zweifelhaft sind. Beachten Sie vor allen Dingen diesen Standpunkt und treten Sie dem nicht hemmend und hindernd entgegen.“

Herr Freyse: „Ich habe zunächst auf die Erwidern des Herrn Friedemann zu erklären, dass die Ausführungen nicht ganz der Tatsache entsprechen. Ich traf Herrn Friedemann in Leipzig und in Berlin auf der Ausstellung. Nicht ich bin es gewesen, der gesagt hat: „Wir müssen uns über die Preise verständigen.“ Die Sache ist genau entgegengesetzt.“

Vorsitzender: „Meine Herren! Wir sind am Schluss der Verhandlungen angelangt; sie sind sicherlich hochinteressant gewesen; auch ich bin der Meinung des Herrn Krötzsch, der Händlerstandpunkt hat sich gehoben. Es mag kommen wie es will, jedenfalls freue ich mich, dass die Sache auf dem Sammlertage zur Sprache gebracht ist. Ich will nur der Hoffnung Ausdruck geben, dass die Lösung zur Zufriedenheit beider Teile verläuft.“

Meine Herren! Wir haben noch sehr viel auf der Tagesordnung. Ich selbst möchte auf den jetzt kommenden Vortrag über „Norwegen 1856“ verzichten.“

Hiergegen erhebt sich jedoch energischer Widerspruch und hält Herr Berger seinen Vortrag über:

Fehl- oder Versuchsdruck? Norwegen 1856.



Die philosophische Sentenz des seligen Dänenprinzen: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von welchen eure Schulweisheit sich nichts träumen lässt“ ist ohne Frage auch auf die Philatelie anwendbar, denn was ist nicht alles schon „nachentdeckt“ an Postwertzeichen mancher Art und Länder, von deren Seltenheit vorher niemand

geträumt hatte. Und so wird es auch Ihnen gehen, meine Herren, wenn ich Ihnen von einer bisher unbekanntem Marke Norwegens berichte.

Vor ungefähr 15 Jahren erschien ein junger Herr bei mir, der, nachdem ich seine Frage, ob ich Marken kaufe, bejaht hatte, aus seiner Brusttasche ein Album kleinster, ältester Ausgabe herauszog, das sehr nette